

Filip Maric

Australien ist für mich gelb und orange, Neuseeland aber grün und blau. Ich kann dir nichts Intellektuelles dazu anbieten.

‡ *Warum zieht jemand wie Du von Frankfurt nach Neuseeland?*

F.M.: Es gibt mehrere kleine Gründe, zum einen pure Reiselust und eine erweiterte Reiselust, letzteres beinhaltet die Idee, im Ausland zu leben – zum Beispiel nach dem Abi im Ausland zu studieren. Die pure Reiselust beinhaltet leider nur einen Monat Indonesien und viereinhalb Monate Neuseeland – dort machte ich das beliebte „work an travel“. Nach meiner Rückkehr kam meine Ausbildung als Physiotherapeut und dann begann mein Studium – dann ein wenig Philosophie, was ich schon immer machen wollte – danach wurde gearbeitet und dann wieder studiert – so ging die Reiselust in der Berufsausbildung unter. Immer wieder aber, auch jetzt, wenn ich hier bin, bemerke ich, dass ich aus der Stadt heraus will. Wenn du aus dem Fenster schaust, siehst du nur Beton – selbst den Boden kannst du nicht berühren, auch den Himmel siehst du nur in Streifen, bedingt durch die Häuserzeilen. Diese Naturbezogenheit ist mir aber seit meiner Kindheit eigen. Nun kam nach Bologna noch die Befürchtung hinzu, dass meine Ausbildung durch Bachelor und Master ausgehebelt wird ... Da ich die Ausbildung und Berufserfahrung bereits hatte, wollte ich in Deutschland kein Bachelorstudium beginnen, zumal mir das in Deutschland nicht gerade mit Erfahrung gesegnet erschien – man hatte ja gerade erst das neue Bologna-System eingeführt. So begann ich mich um-

zuschauen, wo dieses System bereits etabliert war und mein Englisch mir eine Möglichkeit des Studiums gab. Attraktiv war Australien, Canada und Neuseeland – nach einem wunderbaren halben Jahr in Canada waren aber letztendlich die Studiengebühren für Neuseeland ausschlaggebend – denn damals galt noch ein Abkommen zwischen Neuseeland und Deutschland, dass die nationalen Studiengebühren und nicht die Internationalen erhoben wurden ... nun sind es fünf Jahre.

‡ *... so hast Du dich für die kältere Region entschieden, denn Australien ist doch ...*

F.M.: ... es ist auch Heute noch für mich eine gefühlte Entscheidung – Australien ist für mich gelb und orange, Neuseeland aber grün und blau. Ich kann dir nichts Intellektuelles dazu anbieten. (lacht)

‡ *Du bist jetzt 34, wirst aber bald 35 Jahre – hast Du bereits in Deutschland mit dem Aikido begonnen?*

F.M.: Ja, ich meine es war 97 oder 98, am Hauptbahnhof, bei Klaus – Anita Köhler war mein Sensei. Mit Aikido begann ich, weil ich Erich Fromm gelesen hatte – ständig erwähnte er Aikido und Zen ... Nach einem halben Jahr aber war mir zumindest eines klar, dass ich nichts verstand – man fasst sich da an und rollt da herum, was ist das überhaupt für eine Kampfkunst ... Sozial bin ich da auch nicht angekom-



Filip Maric, Frankfurt, März 2014 – (C) Fotos Horst Schwickerath – www.aikidojournal.de

men, sicherlich war ich sehr zurückhaltend, ich war hat erst 18 oder 19 Jahre – nach einem halben Jahr hörte ich wieder auf. Außerdem hatte ich noch immer alte Verletzungen, von meiner anderen Leidenschaft, dem Snowboard fahren. Ein dreiviertel Jahr später kam immer wieder Literatur auf, in der Aikido oder Zen oder beides enthalten war – es verfolgte mich. Ein Blick in die gelben Seiten eröffnete mir Barbara Beste Schule für Aikido und Zen ... So nahm ich mir vor, dort gehst du jetzt hin und machst beides, ein Jahr lang und dann kommt das Fazit.

‡ *... weißt du was der Unterschied zu dem „Dojo am Bahnhof“ war, warum es nun Klick machte. Die wenigen Monate mehr Reife werden es wohl nicht gewesen sein?*

Fortsetzung auf S. 15 ➔

... mein **primärer** Beweggrund war nicht der **Spaß**.

➔ Fortsetzung von Seite 13

F.M.: Belesener, überlegter im Kopf – mit 17 habe ich das erste Mal ein Buch darüber gelesen und dann bei Klaus begonnen. Dann waren es einige Bücher mehr ... (lacht) Nein, keine Ahnung, wenig mehr empfunden ... Zendo war intensiver, von Anfang an dabei. Da bin ich hängen geblieben und fühle mich auch sehr wohl.

‡ *Ist die Kopflastigkeit für dich wichtiger als das Gefühl?*

F.M.: Hmm, ich würde sagen, es hat mich immer getrieben Bücher zu lesen. (lacht)

Das ist auch so geblieben – das Fühlen, den Spaß dabei haben, war auch dabei, aber es war von Anfang an eine Suche, mein primärer Beweggrund war nicht der Spaß.

Bewegung ja – die liegt für mich auch im Gefühlsbereich. Aber auch eine Suche. Eine emotional geprägte Suche, die sich körperlich als auch geistig manifestierte. Doch, das ist auch Heute noch so.
[..]

‡ *Entschuldige, dass ich soviel rede. Bewegung wird gerne als erfüllend im Aikido dargestellt, was aber bewegte Osensei, seine Kampfkunst zu kreieren? Seine Suche endete nicht mit irgendwelchen Techniken.*

F. M.: ... ohh, ich höre dir gerne zu. Doch ich muss dir zustimmen, auch

ich bin in den letzten Jahren zunehmend daran interessiert, was der Technik vorher geht. In dieser Hinsicht war für mich die Arbeit von Philippe Orban wichtig, die auch sehr stark in diese Richtung geht. Ich habe mich gerade gestern mit einer alten Bekannten, die früher auch in Barbaras Dojo war, unterhalten – bedingt durch meine Ausbildung gab ich früher dort eine Stunde, die nannten wir Dojointern „Physiogym“. Diese enthielt Physiotherapeutisches, Krankengymnastisches, aber als Körperschulendes, Kräftigendes, Dehnendes und Koordination förderndes Training galt. Also grundlegende Dinge aus der Physiotherapie, die mir schon damals wichtig für das Aikido erschienen, weil im Aufwärmtraining dies oft nur gestreift oder gar überflogen wurde – der Focus war nicht darauf gerichtet – eher unwesentlich ... Das war kein super großes Ding, aber es kamen immerhin auch Leute, die kein Aikido machen. Wenn ich jetzt zurück denke, waren das Gedankenzellen, in die eben angesprochene Richtung. In den letzten Jahren ist dies größer und größer geworden – natürlich auch wegen meiner beruflichen Karriere. Aber es ist größer und breiter geworden – dazu muss ich dir sagen, dass ich den Begriff der inneren Arbeit nicht so gerne mag – was nicht weiter wichtig ist.

‡ *Würdest Du sagen, dass man durch Aikido den Körper versteht?*

F.M.: Nicht zwangsläufig.

‡ *Wenn ich zurück denke, dann haben wir früher oft versucht unseren Körper zu berühren, zu massieren, die Bewegungsabläufe nach zu vollziehen, ohne an Aikidotechniken zu denken – es wurden auch Wochenendkurse organisiert um unseren Körper mit all seinen Bestandteilen zu kapieren. Physiotherapeuten hatten wir leider nicht – es war eher rudimentär.*

F.M.: Ich erinnere mich an das Aufwärmtraining mit Barbara, eine Sache die ich mit genommen habe, war das Klopfen auf die Arme und Beine. Da dachte ich spontan, jetzt weiß ich, warum wir das machen – denn ich spürte auf einmal meinen ganzen Körper. Denn wenn ich mich berühre, dann habe ich eine Wahrnehmung von dieser Partie. Dazu kam nun das Bewusstsein, mit dieser Wahrnehmung – des Körpers – werde ich mich jetzt bewegen. Es war nicht explizit, aber das habe ich daraus mitgenommen – tiefgreifend.

‡ *Man kann aber auch mit dem Denken wahrnehmen.*

Filip: Sicher, aber dazu bin ich dann doch zu sehr Physiotherapeut – eben „Berufsanfasser“. Normalerweise fassen wir ja andere an – aber hierbei berühren wir uns selbst und nehmen Kenntnis. Oder massieren, wie du sagst, unsere Füße ...

Wenn man es trennen muss, dann ist es so, dass wir von innen heraus spüren, dieses Klopfen aber kann eine

Die Entwicklung speziell in meinem Dojo ist eher schleichend.

wunderbare „Hilfe“ zur Wahrnehmung sein.

‡ *Hattest Du in deiner Aikidoausbildung viele Lehrerwechsel?*

F.M.: ... ich war bei Babara im Dojo – in dem wir viele Besucher hatten. Nach den ersten zwei, drei Lehrgängen in unserem Dojo bekam ich ein Gefühl dafür und ging dann auch zu anderen Lehrgängen, oft auch mit den Leuten aus unseren Dojo. Früher kamen oft Philip Orban, Frank Ostoff und Michel Erb. Dann natürlich Christian Tissier, Endo, Jan Nevelius, Jean-Luc Subillieu ... Eigentlich war ich bei Barbara, bis ich nach Neuseeland ging – mit der Ausnahme, dass ich in den letzten drei Jahren auch alleine zu Philippe Orban fuhr. Seit ich in Neuseeland bin, koche ich meine eigene Suppe. (lacht)
So kommt nun in einem Monat Philippe zum vierten Mal zu mir nach Neuseeland, aber auch Jan Nevelius

war schon bei mir, Thosten Schoo im vergangenen Jahr, Max Erikson aus Berlin ...

‡ *... wie ist die Entwicklung im Neuseeländer Dojo?*

F. M.: Speziell in meinem Dojo schleichend. (lacht)

Langsam aber stetig – ich bin ein Untermieter in einem Judo-Dojo von Auckland. Es gibt schon viel Aikido in Auckland und Neuseeland, es ist breit gefächert wie überall.

2009 ging ich nach Neuseeland, Mitte 2010 begann ich mit zwei, drei Leuten, die mit mir in einem anderen Dojo trainiert haben, in dem Judo-Dojo gemeinsam zu trainieren. Im Oktober 2010 kam bereits Philippe das erste Mal. Seit diesem Besuch sind wir immer enger zusammen gewachsen. Ja, da ist etwas am köcheln.

Ich bin relativ schnell von einem Dojo eingeladen worden, dort zu unterrichten – so ist das ins Laufen gekommen, mit der Gruppe bin ich noch immer befreundet, auch werde ich dahin immer noch eingeladen. Dank deren Unterstützung, kann ich auch die Lehrgänge organisieren.

Meine Lehrgänge sind verbandsfrei – ich organisiere diese als Person. So kommen viele Leute aus allen Richtungen. Ich versuche auch immer noch in allen Dojos zu trainieren – denn überall kann man lernen. So habe ich einige für mich persönlich gewinnen können und bin durch meine Reise auch ein wenig bekannter geworden.

Durch Jan und Philippe weiß ich, dass überall dieser Prozess langsam von statten geht und in so weit bin ich beruhigt, dass es nicht an mir liegt (lacht). Andererseits ist dies ein „Nebenjob“, obwohl es mit meiner Universitären Ausbildung immer zusammen geht und insofern mache ich mir „keinen Kopf“.

‡ *Machst du in der Physiotherapie noch etwas, jetzt in Neuseeland?*

F.M: Ja, ich bin ja nach Neuseeland gegangen, um meinen Master in der Physiotherapie zu machen. Habe hier aber auch 6 und ein halbes Jahr als Physiotherapeut gearbeitet.

‡ *... du bist jetzt Physiotherapeut mit Bachelor und Master – welchen Vorteil bringen dir diese beiden akademischen Grade?*

F.M: Ohh jeh. Ich bin ausgebildet im wissenschaftlichen Arbeiten.

‡ *Du sitzt doch jetzt an einer Doktorarbeit.*

F.M: Ja, mein Master lief so gut, dass ich ein Stipendium bekam und gleich weiter machen konnte. Die Doktorarbeit ist im Prinzip auch eine Ausbildung im wissenschaftlichen Arbeiten – mit dem Titel hat man quasi seinen 1. Dan im wissenschaftlichen Arbeiten. (Lacht) Damit kann ich dann, zum Beispiel, als unabhängiger Wissenschaftler an der Uni arbeiten – oder was auch immer ... Das kann praktische



- als auch theoretische Forschung oder experimentell sein. Ich kann auch als Physiotherapeut Forschung betreiben – es ist aber auch eine Weiterbildung.

‡ ... *war nicht einmal die Rede von Philosophie?*

F.M: In meiner Doktorarbeit gehen Physiotherapie, Aikido, Zen, Shiatsu und Philosophie, wie ich sie studierte, zusammen. Meine Untersuchung zielte darauf ab, ob diese Verknüpfung möglich ist – meine Vermutung ist, dass das möglich ist. Als Ergebnis erhoffe ich eine theoretisch und hoffentlich auch eine praktische Ausrichtung bieten zu können. Deshalb sagte ich vorhin zwar, Aikido ist mein Nebenjob, aber es gehört eben auch dazu.

Ich habe auch das Glück, dass all meine Leidenschaften zusammen kommen, wie die Bewegungs- und Denkleidenschaft. Die hoffentlich auch ein gemeinsames Ergebnis hervorbringen – als Ergebnis aus meinem Philosophiestudium, meiner Aikido-, Zen- und Shiatsu Ausbildung in Heidelberg ... und meinen 17 oder 18 Jahren des Denkens und Bewegens. Alle Komponenten waren bisher immer nur Baustellen, die Doktorarbeit ist das explizierte Zusammenbringen dessen, was ich bisher geleistet habe.

Die Doktorarbeit ist eine Chance aus meiner bisherigen Arbeit etwas zu machen, was mehr als nur Hobby ist. Da ist eine große Dankbarkeit in mir.

‡ *So, nun wissen wir, warum du soweit*

gezogen bist. Wie ist den der Aikikai in Neuseeland repräsentiert?

F.M: Es gibt den Aikikai, der aber nicht unter diesem Namen auftritt. Geleitet wird das von Nobo Takase Shihan und er nennt den Verband Shido Ryu san ... Er ist der Repräsentant des Aikikai – der auch der größte Verband ist. Ansonsten gibt es „reichlich Verbände“, sprich sie sind alle vertreten – und es gibt mich, mit der „Verbandsfreiheit“. (lacht) Ich versuche, so gut ich kann, mich von den Verbands-Hierarchien fern zuhalten – um nicht in diesen Prüfungsstrudel zu geraten – auch um diese geistige Haltung aus mir heraus zu halten.

[..]

‡ ... *man muss sich darüber im Klaren sein, dass im Aikido keine besseren Mensch als sonst wo zu finden sind.*

F.M: Das ist für mich ein extrem wichtiger Punkt, wenn wir merken, dass wir nicht besser sind, aber einen ach so moralischen Anspruch an unsere Praxis haben – was ist es, was diese Diskrepanz ausmacht. Das ist ein äußerst wichtiger Punkt, um zu erkennen, was vor der Technik passiert.

Das übrigens ist im Augenblick mein Kernthema – was ich manchmal gerne viel klarer darstellen möchte – es geht um Körper- und Geistes Schulung.

‡ ... *ich hatte in einer der letzten Ausgaben den Hinweis, dass ich mittlerweile vier oder fünf Aikidoka kenne, die ganz*

simple Bankräuber sind.

F.M: ...vielleicht kannst du die mir einmal vorstellen und Ihnen mitteilen, dass ich Interesse an einem Karrierewechsel habe – so könnte ich vielleicht mehr Geld verdienen. (Lacht)

‡ ... *„Juanita Banana“ (so wird er genannt) hat im Gefängnis eine größere Aikidotruppe aufgebaut. Ich sehe noch heute das Gesicht von Tamura vor mir, als er erfuhr, was Juanita Banana gemacht hatte.*

F.M: Daraus erschließt sich automatisch die Frage, hat das Training der Technik dazu beigetragen, dass ich ein besserer Mensch werde oder nicht. Das Aikido und das Zazen haben mich persönlich am Leben erhalten. Vor drei Jahren hatte ich eine heftige persönliche Krise – mit dem Leben habe ich schon immer ein wenig gehadert – ich kann sagen, dass diese Krise etwas heftiger war. Eine andere Domäne bot mir einen Neuanfang – in dieser Wiederkehr sagte ich mir, Moment mal, das Aikido half mir bis dahin zu kommen, aber auch zusammen zu brechen – wenn ich mir aber nun das Aikido seit dem anschau, mit samt der Vorbereitungsphase, dann frage ich mich doch eher, wie kann man im Aikido die Körper- Geistschulung rehabilitieren. Ich stelle auch fest, dass am Rande des Aikidos diese Frage überall auftaucht. Du erwähntest vorhin Ikeda, oder du hast auch viel mit Léo Tamaki zutun – es gibt aber auch andere. Léo lädt ja viele Lehrer ein, die in dieser

*Möchten Sie gerne mehr lesen – wir veräußern das AJ:
https://www.aikidojournal.eu/Deutsche_Ausgabe/2015/*